

Zeitschrift: Magazin / Schweizerisches Nationalmuseum
Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum
Band: - (2017)
Heft: 1

Rubrik: Château de Prangins

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Hauch von Frühling

Zum Frühlingsbeginn geizt der feuchtkalte Gemüsegarten meist noch mit seinen Reizen und geht mit einem ärgerlichen Rückstand ins Gartenjahr. Zum Glück sind da aber die Spalierbäume, welche die Besucherinnen und Besucher mit ihrer Blütenpracht entschädigen. Hintergründe und ein wenig Trost.

«Ziehen Sie denn gar kein Gemüse mehr?» Ein ungeduldiger Besucher röhmt seine Gartenerfolge: Er selbst habe bei sich bereits Spargeln gezogen, Frühspinat geschnitten und reichlich Petersilie geerntet. «Haben Sie denn schon unsere Spaliere bewundert?», erkundigt sich André, der Chefgärtner des Gemüsegartens. Tatsächlich hatte der Besucher vor lauter Wintersalat und Federkohl (auch Krauskohl genannt) die schneeweissen und rosaroten Blüten der Aprikosen- und Pfirsichbäume übersehen – ein wahrlich festliches Bild, das unweigerlich an Japan erinnert!

Kalt im Mai, warm im November

Der Erwerb von Schloss Prangins durch Baron Louis Guiguer geht auf das Jahr 1723 zurück, und auf dem Grund des Wasserbeckens im Zentrum des Gartens fanden Archäologen die Jahreszahl 1729: Dies bedeutet, dass der Gemüsegarten in weniger

als sechs Jahren erbaut worden ist. Das ist insofern beeindruckend, als dass der westliche Schlossgraben mehr als 25 Meter tief war und beträchtliche Erdmassen verschoben werden mussten, um die von einer Gletschermoräne geformten Anhebungen und Senkungen zu nivellieren. Das Resultat all dieser Mühen ist ein mehrere Meter tief liegender, von einer Mauer umfriedeter, flacher Garten. Entsprechend breit ist die Spannweite der Temperaturen, welche dieses Mikroklima prägen: Bis Mai liegt alles wie in einem Kühlschrank, dafür wirkt sich der Effekt der Sommerhitze bisweilen noch bis Ende November auf die Vegetation aus.

Die Herausforderungen eines ganz besonderen Mikroklimas

Die tiefen Frühlingstemperaturen verlangen von den Gärtnern besondere Umsicht: Die exotischen Gewächse werden vom Topf über den Stamm bis zur Krone in besonders starke Schutztücher gehüllt, die Stöcke der Artischockenstauden und von anderen mehrjährigen Pflanzen werden mit Tannzweigen zugedeckt, und die zum Gemüsebleichen benutzten Säcke werden etwas länger auf den Kardonnen belassen. Ein Teil der Sonnenwärme wird zudem mit Glasglocken und Frühbeetkästen zurückgehalten. Letztere waren im 18. Jahrhundert gang und gäbe und bestanden aus einem Holzrahmen mit einem gläsernen Aufsatz. Bevor man diese Kästen über den zu unterstützenden Pflanzungen anbrachte (zum Beispiel beim «Nüssler»), hob man eine Vertiefung aus, die man mit frischem Mist füllte. Sobald dieser zu fermentieren begann, setzte er Wärme frei, die von der gläsernen Decke zurückgehalten wurde. Von unten nach oben zeigt sich somit folgendes Bild: Eine dichte Dungschicht, darauf Erde und Pflanzen und über dem Ganzen ein in Holz gefasster Glasdeckel.

Erfrierungen an den Obstspaliere

Die Standorte der eng an der Gartenmauer am Spalier gezogenen Obstbäume richten sich nach dem Lauf der Sonne und dem Sonnenbedarf der jeweiligen Art. Den anspruchsvollsten, nämlich den Aprikosen- und Pfirsichbäumen, gehören die



Schlossbohnen: Der Garten in Prangins sieht nicht nur schön aus, sondern füllt auch die Vorratskammer.



Im Frühling zeigt sich der Garten des Château de Prangins von seiner schönsten Seite.

wärmsten Plätze auf der Südseite, die am wenigsten sonnenhungrigen, wie die Kirsch- und Apfelbäume, wachsen auf der Nordseite. Für den Aprikosenbaum, der in dieser Hinsicht am verwöhntesten ist, kann sich dies aber auch rächen: Je früher er blüht, desto mehr muss er die Kälte fürchten, da seine Blüten besonders frostempfindlich sind. Wer den Blick bis über seine Krone hebt, erkennt aber rasch die Lösung des Problems: Das an der Mauer befestigte Brett, über das sich so manche Besucher

wundern, hält einen Teil der Sonnenwärme zurück, die sich tagsüber in der Gartenmauer anstaut und nachts wieder entweicht – gerade genug, um die empfindlichen Blüten zu schützen. Dieses seit geraumer Zeit überlieferte Wissen erlangte man über die Beobachtung von Spalieren, die unter Hofvordächern gezogen wurden.

Wer den Gemüsegarten in seinem eigentlichen Frühlingskleid erleben möchte, besucht ihn mit Vorteil eher Ende Mai als Ende März. ☼



Zahnrad schleifmaschine bei der MAAG-Zahnräder und -Maschinen AG, 1984.

Die Veränderung der Arbeitswelt

Eine Ausstellung im Château de Prangins zeigt mehrere hundert Aufnahmen aus den Sammlungen des Schweizerischen Nationalmuseums, welche die tiefgreifenden Veränderungen in der Arbeitswelt der vergangenen 150 Jahre beleuchten.

Die Schau beginnt mit einer chronologischen Abfolge aus grossformatigen Aufnahmen aus dem Gesamtbestand des Schweizerischen Nationalmuseums. Auf die Porträts traditionell gekleideter Bauern folgen Zeugnisse der Industrialisierung und des technischen Fortschritts. Mechanisierung, Elektrifizierung und Digitalisierung haben die Produktion von Gütern bis heute nachhaltig geprägt. Sei es beim Bau des Bahntunnels am Lötschberg, beim Pflügen eines Felds mit einer riesigen Dampfmaschine, bei der Installation eines der ersten elektrischen Leitungsmasten, der Massenproduktion von Bändern an gigantischen Webmaschinen oder der Automatisierung in der Herstellung von Schokolade und Zahnbürsten – Maschinen haben den Menschen ganz oder zumindest teilweise ersetzt. Bestimmte Berufe existieren nicht mehr oder sterben aus, während andere wiederum entstehen oder erst in Zukunft erfunden werden. Landwirte und Handwerker wurden zunächst von Arbeitern verdrängt, welche später den Büroangestellten Platz machen mussten.

Die ausgestellten Bilder stammen meist von Reportage-Foto-

grafen, die das Tagesgeschehen ihrer Zeit dokumentierten, aber auch von Autodidakten und unbekannten Fotografen. Unter den Autorinnen und Autoren finden sich angesehene Berufsleute und Künstler, die als die besten Fotografen ihrer Zeit gelten und ästhetische Ansprüche mit einem kritischen Blick zu verbinden wissen.

An verschiedenen Multimediaposten können die Besucherinnen und Besucher Bilder genauer betrachten, in Alben stöbern und sich fast wie im Stummfilm wähnen, wenn sie auf einem Grossbildschirm Fotoreportagen betrachten, die in der Presse der 40er- und 50er-Jahre für Aufsehen sorgten. Es können aber auch Informationen zur Erhaltung, Restauration und Verbreitung des fotografischen Schatzes abgefragt werden. Seit mehreren Jahren arbeitet das

tionalmuseum nun schon mit Unterstützung des Förderfonds Engagement Migros an der systematischen Erschliessung und einer breiten Vermittlung dieses visuellen Erbes. Das neue Studienzentrum in Zürich stellt Forschenden bereits eine grosse Werkauswahl zur Verfügung, ausserdem werden Ausstellungen

24.
MÄRZ
17

↓
15.
OKT
17



Eine Reportage berichtete 1944 über die erste Schuhmacherin der Schweiz.

**BERATEN, SCHÄTZEN
NACHLÄSSE AUFLÖSEN
VERSTEIGERN**

**Ausstellung 11.–17. März 2017
Auktionen 20.–24. März 2017**

Giovanni Giacometti, Winterlandschaft bei Maloja, 1924/1925
Öl auf Leinwand, 24x30 cm, verkauft für CHF 85'000.–



Dieses Bild eines Schweißers wurde circa 1940
in Frauenfeld aufgenommen.

wie eben diese zum Thema der Arbeit realisiert.

Gesellschaftliche Themen

Die Ausstellung geht auch Teilaspekten der Arbeit auf den Grund: Berufsbildung, Arbeiterbewegung, Arbeit zu Kriegszeiten, Arbeitsmigration und genderspezifische Gesichtspunkte. So erfolgte etwa der Zugang von Frauen zu den traditionell männlichen Berufen erst ab den 70er-Jahren und warf auch da noch manche Frage und Befürchtung auf, obschon es nicht an Pionierinnen mangelte, wie der ersten Schweizer Schuhmacherin, die 1939 kurzerhand

Maurer-Lehrabschlussprüfung als Jahrgangsstufe besteht, fragt der Journalist seine Leserschaft, ob ein solcher Beruf mit den Anforderungen an eine Frau vereinbar sei, und fotografiert die junge Frau sowohl in Arbeitskleidung auf dem Bau als auch als schmucke Hausfrau. Zehn Jahre später zeigt ein Pressebild, wie Männer einen Kochkurs besuchen, damit sie ihre Gattinnen im Falle eines Krankenhausaufenthaltes oder einer beruflichen Tätigkeit vertreten können.

Technikgeschichte und fotografischer Blick

Der Standpunkt der Fotografen und die Erwartungen der Konsu-

mentinnen und Konsumenten schlagen sich ebenso in der Wahl und Darstellung der Motive wie im Wandel der Aufnahmetechniken und den

Ausstellungsthema. Gezeigt werden Originale aus den Anfängen der Fotografie, frühe 3D-Bilder, die mittels Betrachtung durch ein Stereoskop entstehen, und alte Ansichtskarten mit nostalgischen sowie (aus damaliger Sicht) modernen Berufsdarstellungen. Gerahmte Abzüge und eine Reihe von Alben belegen, dass die Fotografie im Firmenbereich schon sehr früh zu Dokumentations- und Werbezwecken genutzt wurde. Mit der Demokratisierung der Fotografie wurden schliesslich immer mehr auch die Arbeit und die Personen, die sie verrichten, auf persönlicheren Aufnahmen verewigt. In der digitalen Ära sind solche Aufnahmen verbreiteter denn je, weshalb in der Ausstellung auch das Selfie zum Zug kommt. ☺

In der Ausstellung kommt auch das Selfie zum Zug.

an die Stelle ihres im Aktivdienst weilenden Vaters trat. Als Caroline Ott 1973 ihre praktische

künstlerischen Ambitionen niederr: Der Produktionskontext wird denn auch zum zweiten